

## **Zwei Meilensteine**

### **USV-Expedition bezwingt hohe Berg-Gipfel und setzt damit Zeichen gegen AIDS**

Mit viel Wetterglück erfüllte die 11-köpfige Läufergruppe des USV Erfurt in dieser Woche ihre selbstgesteckte Mission. Sowohl auf dem 2544 m hohen Moldoveanu (Rumänien) als auch auf dem 2925 m hohen Musala (Bulgarien) flatterten die mit gebrachten Gipfelfahnen in der Sonne. Sie sind Teil einer weltweiten Aktion gegen das verdrängte Leid AIDS. Auf 202 Gipfeln aller Länder soll eine starke Botschaft gegen die Krankheit gesandt werden. 130 sind schon geschafft, zwei kamen nun hinzu.

#### **Von Oliver POPP**

SIMBATA / BOROVEC.

Für die Erfurter Sportler ist die Zehn-Tages-Tour bald eine echte Expedition. Schlagloch-Pisten über viele Kilometer der Anfahrt, in der Berghütte Strom aus der Batterie, Wasser aus dem Bergbach, Tabletten gegen Durchfall, Versorgung aus dem Rucksack, ein straffer Zeitplan, beschwerliche Kletterpfade und drohende Gewitter und Schnee auf dem Gipfel. Urlaub sieht anders aus – doch den hat das USV-Dutzend nicht als Ziel.

Die Mission ist, aufmerksam zu machen auf die Immunschwäche AIDS, an der weltweit 33 Millionen Menschen infiziert sind – in den Ländern der USV-Expedition sind es offiziell 9700 (Rumänien) und 3900 (Bulgarien). Allerdings mit hoher Dunkelziffer, weil Betroffene sich wegen Tabus in Familie und Gesellschaft allzu oft nicht zur nach wie vor tödlichen Krankheit bekennen und helfen lassen. Zudem fehlen besonders auf dem Land die nötigen Behandlungsmittel, um die durch das HI-Virus ausgelöste Krankheit wie in Deutschland wirksam verzögern zu können. Während zweier Pressekonferenzen erläuterten die Erfurter Sportler zusammen mit Gesundheitsexperten der beiden Länder in Sibiu (Rumänien) und Sofia das Motiv der Tour und erzeugten ein starkes Echo in Tagespresse und Rundfunk. Die Gipfelfahnen mit der Mahnung an AIDS nahmen die Erfurter anschließend mit auf die Berge.

Der Weg dorthin konnte kaum unterschiedlicher sein. Vom verwinkelten alten Sibiu (Hermannstadt), Europas Kulturhauptstadt 2007 im aufstrebenden Siebenbürgen, fahren die zwei VW-Busse ins wilde Simbata-Tal auf der Nordseite der Fagaras-Kette der Karpaten. Das Massiv wächst drohend in die Wolken hinein. Autos abstellen am Forellenhof, dem aktuellen Ende der Straße. Vor zwei Wochen riss eine Flutwelle aus den Bergen zwei Brücken oberhalb fort. Deshalb heißt es, sich den Weg zu Fuß zu bahnen. Mit 20 Kilo Gepäck über angeschwemmtes Geröll und wacklige Baumstamm-Brücken. Wege nach deutscher Art? In den kommenden zwei Tagen Fehlanzeige. An der Hütte der Bergrettung auf 1400 m Höhe Rast für die Nacht – sie ist rustikal, aber gemütlich. Vor zwei Jahren fegte eine Lawine den Vorgängerbau an fast gleicher Stelle hinfort, kaum vorstellbar angesichts des schützenden Bergwaldes. Oberhalb der Baumgrenze haben allein in diesem Tal acht Braunbären ihr Revier – darum treibt der Schäfer seine Herde nachts immer vor die schützende Hütte.

Halb Sechs am nächsten Tag Abmarsch zum Gipfel. Der Himmel ist wolkenlos morgenrot, die frühe Kühle erleichtert das Laufen. Bald ist der Fluss überwunden, der Weg windet sich durch Latschenkiefern und Wiesen dem „Großen Fenster“ zu. Dieser 2200 m hohe Sattel ist der Einstieg in den Weg auf dem Kamm. Er steht hoch über den Köpfen, nur über ein immer groberes und steileres Geröllfeld ist er zu erreichen. Doch reicht die Luft einigen immer noch für beflügelnde Anekdoten. Oben, nach zwei Stunden, bietet sich eine fantastische Aussicht –

aber nach kurzem Kartenstudium auch die Erkenntnis, dass erst der ferne Doppelgipfel hinter fünf anderen Bergkuppen „unser“ Moldoveanu ist.

Auf sonnigen Almwiesen hält der Rotjacken-Express sein hohes Tempo, durch eine Schafherde hindurch und an zwei Kreuzen von Umwetteropfern vorbei. Nur eine Handvoll Wanderer begegnen uns während Stunden, meist arglos leicht bekleidet und bepakt für diese Gegend. Bei der nächsten Rast liegt ein blauer Bergsee zu Füßen. Langsam kräuselt sich der Wasserspiegel, bevor die kühlende Brise auch uns in der Höhe erreicht. Dann absolute Stille, nur das Summen der Bienen ringsum. Kostbare Momente vor dem Gipfelsturm. An einer vermüllten Schützhütte beginnt der Pfad hinauf. Bald ist beinahe Klettern angesagt, Griffe und Tritte müssen sitzen. Über einen Einschnitt hinweg erreichen wir das Gipfelkreuz. Große Freude beim Gipfelfoto, eine Hälfte ist geschafft.

Der Rückweg ist freilich auch sechs, bei einigen sieben Stunden lang. Denn die Härte des Wegs fordert ihren Tribut – die Gruppe zerfällt in zwei Teile, Funkgeräte gewährleisten den Kontakt aber. Ein erster Regenschauer und näher kommendes Donnern treiben an – nur weg vom deckungslosen Kamm! Zudem wird das mitgebrachte Wasser knapp, zudem Erschöpfung und manch schmerzendes Gelenk. Beileibe kein Kinderspiel. Über das Große Fenster erreichen wir das obere Simbata-Tal. Es dämmt schon, als das Gewitter uns doch noch überfällt. Schutz suchen unter Latschenkiefern, Hagel und Regen mit den Händen auffangen und trinken. Ankunft in der Hütte, ein kräftiger Imbiss am Lagerfeuer, die Gitarre wird angestimmt. Jetzt kann wieder geflucht werden, doch war es für alle eine Tour an die Grenze. Und auch die Erkenntnis, über sich selbst hinaus gewachsen zu sein.

Die Busse stehen noch wohlbehalten im Tal. Etappen sind nun Schloss Bran, angeblicher Sitz des Fürsten Dracula – eigentlich freundlich hell und heute Touristen-Nepp – , Brasov (Kronstadt), das chaotische, monumentale Bukarest, die Walachei, in der die Welt zu Ende scheint. Nach Donauquerung dann Bulgarien – arm, aber in sich geordneter, ehrlicher, freundlicher als Rumänien. Zwei Tage Ausspannen und Ausgehen in Sofia. Nach fünf Tagen stehen wir im Wintersportzentrum Borovec vor unserem zweiten Gipfel. Angesagt sind vier Grad Celsius oben mit Gefahr von Eis und Schnee, obendrein ist der Musala 400 m höher. Entsprechend früh und nun besser vorbereitet der Aufbruch.

Doch erweist sich die Tour als wesentlich leichter. Der breite Waldweg erinnert an den Rennsteig, steil, aber gut passierbar schraubt er sich das Tal hinauf. Wir folgen gut gelaunt. Nach drei Stunden taucht schon die Musala-Hütte vor uns auf, auf 2300 m Höhe am Fuß des Bilderbuchgipfels, um den noch Schneefelder liegen. Doch die Wolken des Vortages haben sich verzogen, es ist merklich wärmer, die Gebirgs-Flora blüht ringsum. Wir liegen gut im Zeitplan und machen eine Pause auf bulgarischen Liegestühlen – breite, geneigte Holzpritschen. Die älteste, steinerne Generation der Musala-Hütte ist bereits Ruine, zwei hölzerne junge Schwestern sind jedoch einladend zum Picknick. Nebenan wird ein vergleichsweise riesiges, sechsstöckiges Berghotel hochgezogen, eine Seilbahn und mehrere Skilifte aus dem Tal machen's möglich. Im Gegensatz zu Rumänien also eine gute touristische Infrastruktur.

Leider nicht nur zum Guten, denn wenig später erreicht auch der erste größere Schwung Touristen von der Seilbahn die Hüttensiedlung. Wir verfolgen es mit dem Fernglas und flüchten rechtzeitig zur oberen Musala-Schützhütte, vorbei an einigen kristallklaren Bergseen. Oben ist geöffnet, wir genehmigen uns ein Bergbier vor dem finalen Anstieg. Der ist aber nun ein kurzer. Auf den durchweg guten Weg erreichen wir die Wetterwarte auf dem Gipfel, einige imposante Wolkenfetzen folgen uns, ziehen aber weiter. Reichte in Rumänien

angesichts der Berghitze das weiße T-Shirt, ist nun allerdings die winddichte Jacke angesagt. 11 Mal stolzes Rot rahmt den Gipfelstein fürs Foto, alle erklimmen das Dach der Wetterstation und sind dem Himmel nah. Wir haben es gepackt! Da bleibt noch Zeit für ein Berg-Picknick, bevor die Ausflügler uns auch hier einholen. Vor allem Serben und Russen sind in diesem sprachverwandten Gebiet unterwegs, holen sich ihren Gipfelstempel und stoßen auf den gelungenen Aufstieg an.

Unsere USV-Gruppe geht, bevor die Wolken den Gipfel doch noch beginnen einzuhüllen. Glück gehabt. Ein Bad im eiskalten See erfrischt ungemein, Fotos halten das einmalige Panorama fest. Diesmal bleiben alle fit und steigen fast mit Leichtigkeit ab. Unten angekommen, füllen sich die Berg-Tagebücher schnell. Darauf eine Erfolgs-Zigarre und ein Gang in die Sauna – wir haben das gepflegte Hotel in dieser Sommer-Nebensaison fast für uns allein. Und lassen die Heimat wissen – Mission erfüllt. Wir wollen wieder kommen und helfen.

#### INFO AIDS:

Die Seuche heißt AIDS – 33 Millionen sind weltweit infiziert. Doch bekommt sie erst Gewicht mit einem bekannten Gesicht. So ging es Joachim Franz, VW-Gesundheitsmanager. Ein guter Freund von Franz starb nach an AIDS. Der Extremsportler rief daraufhin eine weltweite Aktion ins Leben – die World Aids Awareness Expeditionen(WAAE). Sportler rund um den Globus besteigen im Rahmen der siebten Auflage die höchsten Gipfel aller 202 Länder der Erde und hissen dort jeweils eine Flagge mit der aktuellen Zahl an AIDS-Infizierten in diesem Land, um die tödliche Krankheit bewusst und damit bezwingbar zu machen. 130 Gipfel sind seit Mitte 2008 schon geschafft, die restlichen sollen bis Anfang 2010 folgen. Franz ist guter Sportfreund von USV-Chef Jens Panse. Keine Frage deswegen für Panses Mannschaft, mit sportlicher Höchstleitung der guten Sache zu dienen.

Viel Wille und langer Atem sind nötig, um die Krankheit einzudämmen, die weltweit wieder stärker grassiert – vor allem aufgrund Desinteresse. In Deutschland infizierten sich allein im vorigen Jahr 1100 Menschen beim Sex oder Drogenkonsum neu mit dem HI-Virus, der die Immunschwäche AIDS verursacht. „Die Aufklärungswelle Mitte der 1990er Jahre ist längst wieder verebbt, Jugendliche sind auch bei uns wieder viel zu sorglos“, betont USV-Expeditionsleiter Jens Panse in Sofia während einer der beiden Tour-Pressekonferenzen. Professor Hristo Taskow, Leiter des bulgarischen Instituts gegen Infektionskrankheiten, berichtete anschließend von einer hohen Dunkelziffer in seinem Land: „Offiziell sind 1.030 registriert, wir gehen aber auch von mindestens 3.900 Infizierten aus. Die Dunkelziffer ist ein großes Problem. Medizinisch verfügen wir über alle Mittel, aber wir müssen die Menschen erreichen“, meint Taskow und verweist auf Patriarchat, Kirche und Tabus wie Drogen oder Homosexualität, die es Betroffenen auf dem Balkan schwer machen, sich zu AIDS zu bekennen und sich helfen zu lassen. Die Tour der Erfurter könne keine Wände einreißen, aber den Boden bereiten für ein Umdenken.